

17.01. - 28.02.2009

Jürg Stäuble
«spheres»



Das Aufeinandertreffen zweier Wellen in je horizontaler und vertikaler Ausrichtung, ihre gegenseitige Durchdringung im Raum, lässt an deren Schnittstellen rundliche oder tropfenförmige Formen entstehen. Diese Aussparungen arrangieren sich je nach Wellenführung da zu einem lichten Ensemble aus Ellipsen und Kreisen, dort zu amöbenartigen Konglomeraten.

Diese geometrische Gegebenheit hat sich Jürg Stäuble zu Eigen gemacht und konstruiert damit Formstrukturen, die die Grundlage vieler seiner neueren Arbeiten bilden. In der Ausstellung wendet er diese Effekte grossflächig im vorderen Raum an. Im Wechselspiel mit der Wandfläche entwickeln die aus geschliffenen Aluminiumplatten geschnittenen Formen geradezu ornamentalen Charakter. Auf zwei von Jürg Stäuble definierte Wellenformen basierend, zieht sich eine Vielzahl unterschiedlich grosser Flächen entlang der zwei Wände, durchdrungen von einer rhythmischen Struktur, die auf der Hinterwand in einer Art Crescendo ihren Höhepunkt erreicht.

So komplex die geometrische Konstruktion dieser Arbeit auch scheint, sie weiss sie gut zu verbergen. Viel zu filigran und leicht wirken die runden Formen auf der Wand; wie die silberne Reflexion von Sonnenlicht auf einer bewegten Wasseroberfläche breiten sie sich aus. Und doch dieser Assoziationen sind Stäubles Arbeiten – dem Gedankengut der Minimal-Art verpflichtet – gänzlich autoreferentiell. Weder ihre Konstruktion noch die möglicherweise darin gesehene Anlehnung an Naturbilder, sondern die Form und das Material allein, stets in enger Relation zum Raum darum sind ausschlaggebend.

Die Auseinandersetzung mit dem Raum thematisiert Stäuble noch expliziter in den Arbeiten im zweiten Ausstellungsraum. Als resolute Eingriffe in den Raum, bringen sie dessen Struktur regelrecht ins Wanken. Kennt man den hinteren Raum der Galerie von früheren Besuchen, dessen Geschlossenheit und die markante Strukturierung durch die Säulen in der Raummitte, mag man umso mehr staunen über das neuartige Raumempfinden mit dem man konfrontiert wird. Da ist einerseits die Einmantelung der genannten Säulen durch elliptische Styroporplatten, die aufeinander geschichtet sich in einer Art Spiralbewegung zur Decke erstrecken. Von skulpturaler Präsenz, massiv, ein wenig behäbig sogar dominieren sie den Raum, scheinen Decke und Boden sich ein wenig näher kommen zu lassen und zwingen den Eintretenden durch die seltsame Drehung, sich um das Objekt zu bewegen. Die eingangs sichtbare Wellenform lässt zur Seite hin eine Symmetrieachse sichtbar werden, an der sich die Figur spiegelt. Im weiteren Umschreiten wiederum löst sie sich wieder in eine unregelmässige Welle auf.

Im Umgehen der «Säulen» wird man schnell der anderen Arbeit im Raum gewahr. Zum ersten Mal zeigt Stäuble hier eine Arbeit, deren Konzept er bereits 1978 entwickelt hat. Kleine Spiegel in Dreiecksform ziehen sich entlang der Kante zwischen Wand und Boden, abwechselnd auf dem Boden liegend und an der Wand lehnd. Das resultierende Zickzack aus gespiegelter Wand und Boden, scheint, gleich einem Reissverschluss dieselben ineinander zu verschränken. Ein minimaler Eingriff, der grosse Wirkung entwickelt und somit symptomatisch für Jürg Stäubles Arbeitsweise steht.



Yasmin Afschar